

VON DR. MARTIN SIMON

# Radiologie: Regelversorgung aufrechterhalten

Die ambulante Versorgung an den Standorten der Radiologischen Allianz läuft auch in Zeiten der SARS-CoV2-Pandemie unter verschärften Sicherheitsbedingungen, aber ansonsten beinahe normal weiter.

**A**ls Ende Februar die ersten COVID-Fälle in Hamburg gemeldet wurden, hat die Radiologische Allianz unverzüglich einen eigenen Krisenstab eingerichtet. Daran beteiligt sind alle Praxisbereiche: Mitglieder der ärztlichen Geschäftsführung und Gesellschafter, Mitarbeiter der Praxisorganisation und medizinisch-technische Mitarbeiter. Diese rasche Bündelung hat die Kommunikation und Entscheidungsfindung innerhalb der Radiologischen Allianz, die insgesamt 13 ambulante Standorte mit mehr als 60 Ärzten umfasst,

sehr erleichtert und optimiert. Neben der ambulanten Versorgung sind Kooperationen mit regionalen Krankenhäusern wichtiger Bestandteil der Arbeit.

Unsere Standorte haben unterschiedliche Schwerpunkte. Ein besonderes Augenmerk legten wir bei den Diskussionen und Planungen natürlich auf die Versorgung unserer onkologischen Patienten. Sie gehören zur Risikogruppe, doch es gibt wenig Spielraum, ihre Termine zu streichen oder in die Zeit nach der Coronavirus-Krise zu verschieben. Die Diagnostik

und Bestrahlung muss weiterlaufen – und dafür braucht es verlässliche Schutzmaßnahmen.

Der Terminplan für unsere Praxen wurde gelockert, um zusätzliche Putz- und Desinfizierphasen zu integrieren. Auf den Empfangstresen wurden bereits Mitte März Schutzwände aus Plexiglas aufgestellt. Es gibt definierte Abstandsbereiche. In den Wartebereichen stehen die Stühle weit auseinander. Patienten, die Symptome einer möglichen Infektion zeigen oder mit Infizierten Kontakt hatten, sollen sich vorab telefonisch melden, um abzuklären, ob eine Untersuchung möglich und nötig ist. Jeder, der zur Untersuchung kommt, muss anhand eines Formulars Angaben zu Symptomen, möglichen Kontakten und initial auch Aufenthalt in Risikogebieten machen. Diese Maßnahme wurde eingeführt, damit Patienten bewusster mit der Situation umgehen, sich selbst als möglichen Verdachts- oder Risikofall einschätzen und diese Information nicht verschwiegen bleibt, vielleicht aus der Sorge, dass der aktuelle Termin abgesagt wird und sie beispielsweise trotz starker Rückenschmerzen lange keinen neuen bekommen. Diese Sorge ist verständlich, aber unbegründet, da wir alle Anstregun-



Dr. Martin Simon (rechts) und Dr. Robert L. Duschka, niedergelassene Radiologen, in der von ihnen ärztlich geleiteten Radiologieabteilung des Diakonieklinikums Hamburg

gen unternehmen, die Versorgung weiterhin zu sichern.

In der Anfangsphase des Shutdown gab es auch Patienten, die sich kaum mehr auf die Straße trauten. Tumorpatienten, die im Verlauf ihres Therapieschemas untersucht werden mussten, ließen aus Angst vor einer Ansteckung ihre Termine verstreichen. Andere nahmen fälschlicherweise an, dass auch Arztpraxen geschlossen sind, weil zunächst vielleicht nicht klar kommuniziert wurde: „Zum Arzt dürfen sie weiterhin gehen!“

Wir versuchen, über Social Media und über unsere Website mit regelmäßigen Updates Klarheit zu schaffen und um Vertrauen zu werben: „Unsere Praxen sind geöffnet. Unsere Empfänge und Wartezimmer sind etwas umgestaltet, und auch die Zeitschriften sind aus Hygienegründen aktuell nicht verfügbar. Desinfektionsmittel steht selbstverständlich für Sie bereit. Wir tun alles, um Infektionsketten für Sie und unsere Mitarbeiter zu unterbrechen und Ihnen auch gerade jetzt sicher und problemlos Ihre Untersuchungen und Therapien zu ermöglichen.“

Dass die Gesichter von Ärzten und Patienten nun teilweise durch Masken verdeckt werden, ist bei Gesprächen eine Herausforderung – besonders, wenn ein Tumor erstmals diagnostiziert wird oder sich ein Krankheitsbild verschlechtert hat. Man ist bei Arzt-Patienten-Gesprächen immer auch auf Gestik und Mimik angewiesen. Mit Maske im Gesicht ist es für beide Seiten schwieriger einzuschätzen, in welchen Nuancen das Gegenüber reagiert.

Am Standort Hohe Weide versorgen wir seit zehn Jahren auch die

stationären Patienten des Agaplesion Diakonieklinikums: Dem Klinikum ist das KAIFU Ärztehaus angegliedert. Es gibt einen Praxisbereich und einen Krankenhausbereich, der zu Teilen auch ambulant genutzt wird. Dr. Robert Duschka und ich betreuen hier mit weiteren Ärzten unseres Teams die radiologische Versorgung der stationären und an das Krankenhaus angegliederten Patienten. Als es im Krankenhaus die ersten COVID-Fälle gab, wurde die Versorgung von Infizierten von der Versorgung von Nicht-Infizierten getrennt. Für infektiöse Patienten, die über die Notaufnahme kommen, sind eigene Zugangswege geschaffen worden. Und es gibt spezielle Infektionsbereiche und einen eigenen „Corona-Röntgenraum“, der nahe an der Notaufnahme liegt. Die Mitarbeiter sind geschult und mit Schutzkleidung ausgerüstet, so dass infektiöse Patienten dort reibungslos versorgt werden können und insbesondere die Röntgenassistenten bei der Untersuchung geschützt sind.

Ob der eingespielten und vertrauten Kooperation mit dem Diakonieklinikum und seiner Notaufnahme (Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Andreas de Weerth) können wir auch in Krisenzeiten weiterhin eine wichtige Schnittstelle zwischen ambulanter und stationärer Versorgung schaffen. Am Standort Hohe Weide / Diakonieklinikum können wir unseren Patienten die aktuell von einer Corona-Infektion betroffen aber nicht stationär sind, unaufschiebbare Untersuchungen ermöglichen. Insbesondere bei diesen Patienten ist eine rasche Befundkommunikation und Besprechung des weiteren Vorgehens mit dem zuweisenden

niedergelassenen Kollegen für uns selbstverständlich.

Die weitere ambulante radiologische Versorgung Hamburgs und den Versorgungsbetrieb an den anderen Standorten der Radiologischen Allianz normal weiterlaufen zu lassen und auch in Krisenzeiten sicherzustellen, ist unser selbstverständlicher Anspruch. Ohne ein ausreichendes ambulantes Angebot würde es wohl zu unnötigen Besuchen in der Notaufnahme kommen und die Krankenhäuser gerade jetzt an falscher Stelle überlasten.

Um verlässliche Versorgungsstrukturen für SARS-CoV-2 positive Patienten zu schaffen, hat die KV Hamburg über die Einrichtung von Infektpraxen hinaus das Konzept der COVID-Sprechstunden entwickelt. Wenn ein Hausarzt beim Besuch eines Infizierten in häuslicher Quarantäne feststellt, dass fachärztliche Expertise erforderlich ist, stellt er eine spezielle Überweisung aus. Daraufhin kann sich der Patient über die Telefonnummer 22 802 920 für eine COVID-Sprechstunde beim Facharzt anmelden. Dort hin gebracht wird er mit einem vom Hausarzt veranlassten Krankentransport. Bisher haben wir zwei solche Patienten überwiesen bekommen – und dieser Behandlungsweg wird wohl eine seltene Ausnahme bleiben. Doch wir sind für die Versorgung solcher Fälle selbstverständlich vorbereitet. ■

#### **DR. MARTIN SIMON**

Gesellschafter der Radiologischen Allianz und Ärztlicher Leiter der Radiologie im Diakonieklinikum Hamburg